

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

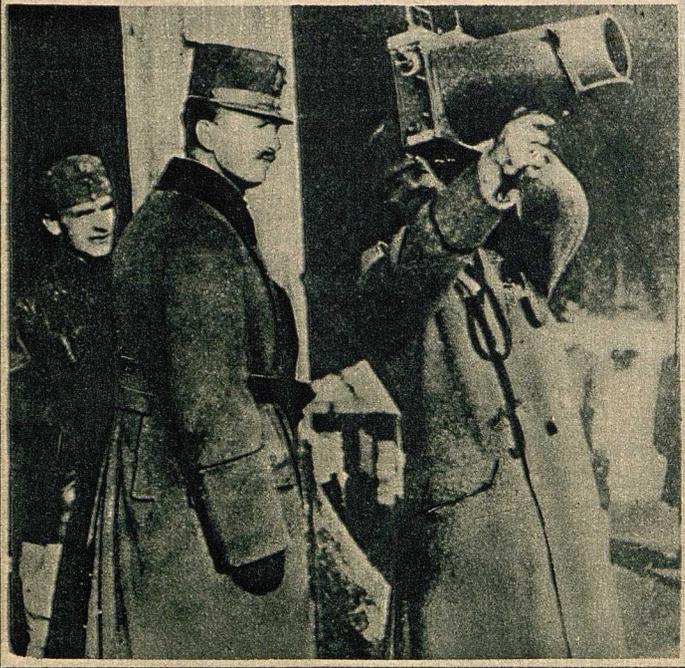
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

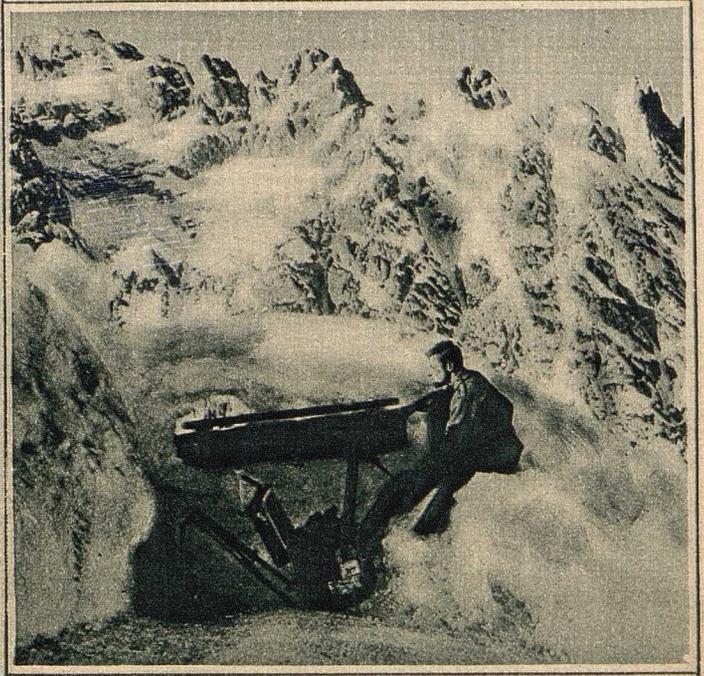
Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Kaiser Karl besichtigt eine Flugzeugkamera.



Aufstellen der Fernkamera an der Hochgebirgsfront.

Die Arbeit der Kriegsphotographen.

„Frigi“ Auch eine Kriegsgeschichte.

Von Karl Fischer.

Es hatte die ganze Nacht geregnet. Wie ein Wolkenbruch war es niedergeprasselt, und ein rauher, unbarmherziger Sturm fuhr heulend zwischen die stürzenden Wassermassen, riß rücksichtslos und brutal die letzten gelben Blätter von Bäumen und Büschen und wirbelte sie wütend durch die Luft, bis sie schwer von Nässe an irgendeiner Straßenecke, in einer Häufelchen liegen blieben, als wären sie festgeklebt an der Erde.

Aber am nächsten Morgen schien die Sonne warm und weich, wie an einem Sommertag, der, ein verspäteter, lieber Gast, erst im Oktober erschien.

Die Sonnenstrahlen tilgten schnell die Verwüstungen, die Wasser und Wind in der Nacht angerichtet hatten, und am Mittag war es im Walde wieder trocken. Nur im Tannendickicht standen noch Wasserlachen, über die im reizvollem Spiel ein paar Sonnenlichter huschten, wenn ein sanfter Wind, gleichsam vorsichtig die Bäume auseinanderbog.

Überall im Walde war der scharfe Geruch des Harzes und der starke wohlthuende Duft der Tannen und Fichtennadeln, vermischt mit dem eigenartigen Parfüm, das die modernden Blätter am Boden und das absterbende Moos ausstrahlten.

Hans Lehnberg war, gelockt durch die Wärme und den Sonnenschein, in den Grünwald gefahren.

In der Nähe des Jagdschloßes traf er seinen Freund Max Winter, der seit Ausbruch des Krieges zurückgezogen, fast einsam lebte, alten Idealen nachhing, die sich im Waffenlärm nicht verwirklichen ließen, und der, immer ein wenig Phantast und mit seinen Gedanken abseits vom großen Strom der Meinungen die Welt von heute nicht für wirklich hielt und nicht begreifen konnte.

Die Freunde sprachen vom langsam aussterbenden Grünwald und wie traurig es doch ist, daß immer mehr Bäume, die ein Opfer des Riesenspinners und des Schwamms geworden sind, der Art verfallen müssen.

„Und der Grünwald ist schon so lange tot; gewissermaßen ohne Seele, seitdem man das Bild fortgenommen und in andere Reviere transportiert hat,“ sagte gerade Max Winter.

Da erblickten sie in einiger Entfernung an einer Schonung ein weißes Tier, das langsam und gravitatisch dahinschritt.

Sie blieben beobachtend stehen, und Max Winter rief ganz entzückt aus:

„O sieh nur, ein weißes Reh oder ein weißer Hirsch! Laß uns ruhig sein, damit wir es nicht verjagen.“

Und nach einer Pause: „Wie mag dieses einsame Wild nur in den toten Wald gekommen sein?“

Hans Lehnberg, der sehr scharfe Augen hatte, lächelte und entgegnete: „Du irrst, mein Lieber, das da drüben ist weder ein Reh, noch ein Hirsch, sondern eine Ziege, die sich an den paar Blättern, die der Sturm der letzten Nacht an den kleinen, kläglichen Bäumen der Schonung übrig gelassen, gütlich tut.“

„Eine Ziege?! . . . Ja, aber . . .!“

Nun gingen die beiden näher.

Jetzt bog um die andere Ecke der Schonung zwei Damen, die mehrmals laut „Frigi!“ riefen.

Die Ziege hob etwas den Kopf, ließ sich aber durch die Rufe nicht beirren, sondern fraß ruhig weiter.

Hans Lehnberg lachte laut auf.

„Eine merkwürdige Geschichte, mit einer Ziege im Walde spazieren zu gehen, so wie andere einen Hund zum Begleiter wählen!“

Die Freunde waren ganz nahe herangekommen.

Frigi präsentierte sich als eine stattliche Ziege mit vollen Cutern. Um den Hals trug sie ein blaues Band, an dem eine Glocke hing, die bei jeder Bewegung des Tieres einen feinen Silberlaut hören ließ.

Die Damen riefen noch mehrere Male „Frigi!“ mit demselben negativen Erfolg wie vorher.

Resolut eilten sie auf die Widerspenstige zu, um sie am Halsband mit sich fortzuziehen.

Die beiden Freunde grüßten.

Hans Lehnberg bat um Entschuldigung, falls er lästig falle, und fragte dann, was es wohl mit Frigi für eine Bewandnis habe.

Die ältere der Damen lächelte etwas verlegen. Die jüngere aber, deren Gesicht vom raschen Gehen auf der Suche nach Frigi etwas gerötet war und unter dem großen grauen Belourhut außerordentlich reizend aussah, antwortete:

„Ach, es ist nichts Besonderes! Frigi ist unsere Kriegsziege! Wie Sie wissen, ist Milch fast gar nicht zu haben, und da haben wir auf den Rat des Arztes für unsere franke Mutter eine Ziege angeschafft!“



Türkische Kavallerie auf dem Marsch vor Gaza.